Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 66 (1971)
Heft: 2-de

Vorwort: Zum Geleit!
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Geleit!

Das vorliegende Heft unserer Zeitschrift widmet sich zur Hauptsache dem Kanton Wallis. In dessen welschen Teil an der untern wie in das deutschsprachige Land an der obern Alpenrhone begeben sich die Teilnehmer am diesjährigen Bott des Schweizer Heimatschutzes. Die geschäftliche Versammlung findet zu Montana nahe der Linie statt, an welcher die beiden Idiome sich scheiden, einer Linie, die freilich nur hinsichtlich der Sprache, nicht aber, was die Landschaft und das Walliser Volk anbelangt, eine Grenze darstellt. Dieselbe alte Kultur kennzeichnet und verbindet die Gegenden oberhalb wie unterhalb des Pfynwaldes. Es ist ein kulturelles Gut, das stete Pflege verdient, gerade auch angesichts der mannigfachen und ungestümen Veränderungen, die sich in dem Bergkanton gegenwärtig vollziehen. Mögen denn die nachfolgenden Seiten dazu beitragen, dass die dem Heimatschutz sich hier stellenden, und von den beiden Walliser Sektionen zielbewusst verfolgten Aufgaben allgemein noch viel besser erkannt werden.

Die Redaktion

Das alte Walliser Haus und Dorf im Umbruch

Man baut heute im Wallis mehr Häuser denn je – Dörfer wachsen um das Drei-, Vierfache –, aber man erstellt keine Walliser Häuser im herkömmlichen Sinn mehr. Das Walliser Haus ist historisch geworden. Hat man es vor dreissig Jahren noch selbstverständlich – und gedankenlos (!) – bewohnt, beginnt man sich heute Gedanken darüber zu machen, was an Eigentümlichkeit und Charakter es besitzt. Romantisches und meist auch wissenschaftliches Interesse an einem Gegenstand erwachen eben erst dann, wenn er in der Vergangenheit zurückbleibt, während wir vom Strom der Zeit fortgerissen werden; erst im Rückblick werden wir seiner gewahr. Romantik und Forschung sind daher meist auch Anzeichen dafür, dass etwas historisch geworden ist, d.h. in gewissem Sinne nicht mehr lebt (Rosen duften nie so intensiv, wie wenn sie zu welken beginnen).

Mit diesen Gefühlen wenden wir uns dem Walliser Haus zu, hoffend, dass unsere Zeilen dazu beitragen, den Bestand der alten Gebäude zu hüten. Seit der letzte Zimmermann, der noch in der alten Art baute, seine Axt weggelegt hat, ist die Zeit angebrochen, die an diesem Bestande zehrt – bis er aufgezehrt ist!

Wir sprechen nur vom Gommer Haus, das wir in den letzten Jahren bei der Inventarisation der Kunstdenkmäler näher kennengelernt haben.

Obwohl der Typ des Walliser Hauses dem Leser bekannt sein dürfte, sei eine kurze Charakteristik vorangestellt. R. Weiss hat darauf hingewiesen, dass der oberste Teil des Goms den ausgeprägten Blockbau pflege[1], während im übrigen Goms zentralalpine «Gotthard-Häuser»[2] mit zum Teil steinernem Hinterhaus stünden. Tatsächlich gibt es in Oberwald-Unterwasser noch einige Wohnbauten, an deren hölzerne Hinterhäuser das «Firhüs», ein Mauerschacht mit den Herden aller Stockwerke, wie angeschoben erscheint. Aber es mischen sich im Goms der reine Blockhaustyp und das «Gotthard-Haus»; so stehen zum Beispiel im Untergoms zahlreiche Häuser mit hölzernem Hinterhaus, wo man sich im Hausinnern mit einem Mauerabschnitt als Herdrückwand behalf. Übers ganze Goms verstreute (ehemalige) Mauerkaminanbauten zeugen noch von den regen Beziehungen zu den Tälern am Südhang der Alpen.

Angaben über Funktion und Struktur sind wesentlich, aber nicht erschöpfend (wer sich mit dem Studium des menschlichen Skelettes begnügte, wüsste wenig von menschlicher Schönheit). Die Blockbauweise hat das Walliser Haus mit Bauten anderer Regionen gemein, und dennoch wird man ein typisches Walliser Haus sogleich von den andern unterscheiden. Woran liegt es?

Die Eigenheiten des Walliser Hauses

Als charakteristisch empfinden wir heute die hohe und schmale Stirnfassade mit dem verhältnismässig stumpfen Giebel[3] (Abb. 1). Der «Funktionalist» wird auch hier die Ursache wieder in der Blockbauweise suchen, da die Länge der Lärchen- und Tannenstämme die Hausbreite beschränkte. Dieser Umstand trug gewiss dazu bei, war aber nicht allein massgebend. Das Tellenhaus in Ernen, ein Haus des 16. Jahrhunderts, mutet in seiner behäbigen Breite fast nicht wie ein Walliser Haus an. Wir haben im Wallis, zum Beispiel im Saastal, sechs bis acht Wohnungen unter breiten Satteldächern, «Wohnblocks» des 17. und 18. Jahrhunderts. Der verbreitetste Typ

[1] Richard Weiss, Häuser und Landschaften der Schweiz, Erlenbach-Zürich 1959, S. 42 (Karte).

[2] Man schätzt diesen Ausdruck in der neueren wissenschaftlichen Literatur zwar nicht mehr; wir verwenden ihn aber trotzdem, weil er beim Leser unverzüglich den Haustyp der Mischbauweise mit Holz und Stein in die Vorstellung ruft.

[3] Das Walliser Haus ist gegenüber den dachbetonten Haustypen ein ausgeprägtes «Wandhaus» (Richard Weiss, a.a.O., S. 63).